



# WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends. — Bezugspreis halbjährlich 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhnlichem Umfange 30 Pf., stärkere entsprechend teurer. Der Anzeigenpreis für die 4gespaltene Petitzelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 42

Berlin den 16. Oktober 1909

IV. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44

Alle Rechte vorbehalten

## Neuere Baubestrebungen und Architekturströmungen in Wien

Vortrag von

Franz Drobny, beh. aut. Architekten und Stadtbaudirektor in Karlsbad

gehalten im Architekten-Verein zu Berlin

Schluß aus Nr. 41, Seite 206

Von den in Wien entstandenen Bauten der verschiedenen Versicherungsgesellschaften, welche teilweise sich zu monumentalem Charakter erhoben, ist aus der letzten Zeit in erster Reihe zu nennen (Abb. 237) das Haus der wechselseitigen Brandschadenversicherungsgesellschaft von Leopold Simony, Professor an der technischen Hochschule in Wien, mit einer sehr persönlichen, interessanten Formsprache erbaut. Ähnliche Akzente hat Simony, der durch eine Reihe guter Utilitätsbauten hervorgetreten ist, dann auch an der Buchdruckerei Rohrer in Brünn ange schlagen.

Ein sehr bedeutendes bauliches Schaffen entfaltet das Stadtbauamt der Gemeinde Wien, an dessen Spitze bis vor kurzem der um die Technikerschaft hochverdiente Stadtbaudirektor Dr.-Ing. Franz Berger stand, der vor etwa Jahresfrist als Sektionschef in das neugegründete Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen worden ist.

Die Stadt Wien hat im letzten Jahrzehnt auf fast allen Gebieten der Gemeindeverwaltung einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen, der der bedeutenden Schaffungskraft der jetzigen Gemeindevertretung und insbesondere dem großen Blicke sowie der außerordentlichen Tatkraft des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger, nicht zuletzt aber auch den hervorragenden Technikern, die im Dienste der Gemeinde stehen, zu danken ist. Ich erwähne nur die großen technischen Leistungen der neuen Gaswerke, der städtischen Elektrizitätswerke, die Uebernahme und den Ausbau der elektrischen Straßenbahnen, das große Werk der zweiten Hochquellenleitung aus dem Ennsgebiete, die Sicherung des Wald- und Wiesengürtels, über den Oberbaurat Goldemund seinerzeit in der Deutschen Bauzeitung berichtet



Abb. 237. Leopold Simony. Haus der Wiener wechselseitigen Brandschaden-Versicherung in Wien

hat, die Schaffung des großen Versorgungsheims für Arme in Lainz und vieles andere. In der letzten Zeit ist wieder die schwierige Frage der Schaffung eines großen allgemeinen Krankenhauses durch eine Jubiläumswidmung der Stadt im Betrage von 10 Millionen Kronen der Lösung zugeführt worden und erst in den jüngsten Wochen wurde von der Stadtgemeinde ein Vertrag mit dem Kriegsministerium abgeschlossen, der die Verlegung der Kasernen aus dem Weichbilde der Stadt an die Peripherie ermöglicht und so im Innern der Stadt kostbares Bauterrain aufschließt.

Die architektonischen Aufgaben der Stadt werden teils von einzelnen Architekten im Auftrage der Stadt, oft durch Konkurrenzen, teils durch die Architekten des Stadtbauamtes gelöst. Ich führe Ihnen hier vor eine Gesamtansicht des großen Versorgungsheims (Abb. 238), einer bedeutenden Anlage von 29 Gebäuden, unter Leitung des früheren Vizebaudirektors Helmreich entstanden, in der herrlichsten landschaftlichen Lage Wiens. Als bemerkenswert seien erwähnt das Haus der Stadtgarten-

direktion Wiens, die durch die neuen Gartenanlagen so viel zur Verschönerung der Stadt beiträgt, eine Schule in Jedlersdorf, in den äußeren Bezirken, einigermaßen an Münchener Vorbilder anklingend und eine Schule in der Steinlechnergasse (Abb. 239), sowie eines der städtischen Amtshäuser, das Amtshaus des XX. Bezirkes, im Verfolge einer Konkurrenz nach den Plänen des Architekten Badstieber in einer modernen deutschen Renaissance errichtet. (Abb. 240.)

Das Anwachsen des Bedarfes für Schulbauten in Großstädten ist so außerordentlich, daß diese Bauten bereits als ein sehr wesentliches Moment in den Straßensbildern betrachtet und danach künst-



Abb. 238. Stadtbauamt Wien. Versorgungsheim in Lainz



Abb. 239. Stadtbauamt Wien. Schule in der Steinlechnergasse in Wien

lerisch gestaltet werden müssen.

Ich entnehme der Arbeit des Wiener Magistratsrates Schreiber über die moderne Entwicklung Wiens folgende Daten<sup>1)</sup>:

1896 wendete die Stadt Wien für städtische Volksschulen an im ganzen rund 16 536 200 Kr., für Einrichtung von Schulbauten allein 1 200 800 Kr., 1905 im ganzen 23 980 200 Kr., für Schulbauten 3 170 800 Kr.

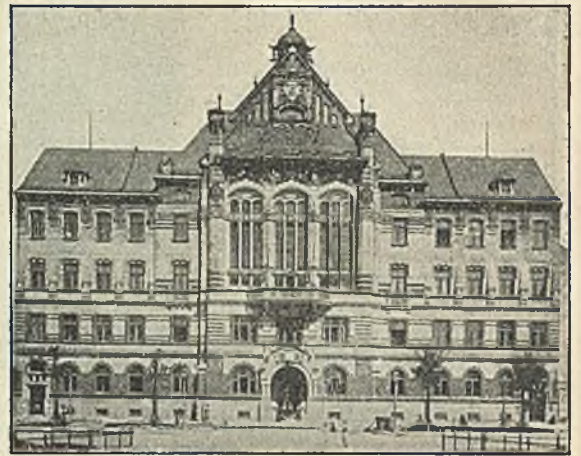


Abb. 240. K. Badstieber. Amtshaus im XX. Bezirk in Wien

Die größte jährliche Auslage für Schulbauten war 1900 mit 4 532 600 Kr.

Durchschnittlich wurden 1896—1905 für Schulbauten allein pro Jahr 2 304 300 Kr. ausgegeben.

In Berlin ist die Sache übrigens ganz ähnlich. Wien besaß 1904 221 Schulgebäude mit 442 Schulen 3965 Klassen und 204 514 Schülern. Berlin 271 Schulen mit 4720 Klassen und 219 773 Schülern. Berlin ist uns also in dieser Richtung noch etwas über.

Wir wenden uns nun wieder zu dem Führer der modernen Wiener Schule, zu Otto Wagner.

Ich habe erwähnt, daß er von der Wiener Renaissance ausging. Aus dieser Zeit stammt das Haus am Rennweg. (Abb. 241.) Gewissermaßen schon eine Vorstudie zu moderner Gestaltung bildet das 1900 errichtete Warenhaus Neumann in der Kärntnerstraße. (Abb. 242.) Modernsten Charakter tragen seine beiden Häuser in der Wienzeile, das eine oberhalb der Geschäftsläden mit fliesenverkleideter farbiger Fassade, bei der die Fenster ohne Rücksicht auf das fast die ganze Fassade bedeckende große Fliesenmuster eingeschnitten sind. Das andere ein Putzbau mit inter-

essanter Ecklösung. Charakteristisch für Wien sind ja bekanntlich die großen Eckkuppeltürme. Beim Wagner'schen Hause ist gerade die Ecke niedriger gehalten — ein System der Ecklösung, das auch Hocheder in München an seinen sehr bemerkenswerten Schulbauten gerne angewendet hat.

1895 wurde Wagner als künstlerischer Beirat in die Verkehrskommission und fast gleichzeitig auch in die Donau-Regulierungskommission berufen. Es war dies ein sehr glücklicher Griff, denn die Millionen bauten, die diese Kommission zuführen hatte, drohten

Das Nadelwehr in Nußdorf mit dem prächtigen Brückenköpfe und den monumentalen Löwen vom Bildhauer Weyr. (Abb. 245.)

Mitarbeiter bei den Stadtbahnbauten war u. A. Olbrich, dessen bekanntes Ausstellungsgebäude der Wiener Sezession ich wohl nicht vorzuführen brauche. Olbrich gehörte zu uns, als Oesterreicher, zu Ihnen, weil er im Reiche eine neue Heimat und große Aufgaben gefunden hatte. Seinen frühen Tod haben wir Beide zu beklagen. Vieles und Großes hätte die moderne Architektur von ihm noch erwarten dürfen.



Abb. 241. Otto Wagner. Haus am Rennweg in Wien



Abb. 242. Otto Wagner. Haus Neumann Kärntnerstraße in Wien



Abb. 243. Otto Wagner. Haltestelle Stadtpark der Stadtbahn in Wien

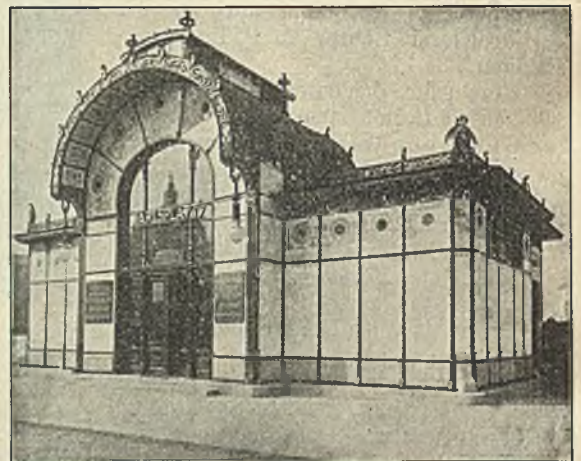


Abb. 244. Otto Wagner. Haltestelle Karlsplatz der Wiener Stadtbahn

in eine architektonische Schablone zu geraten. Wagner gab den Bauten individuell modernes Gepräge. Hier einige Beispiele:

Die Haltestelle in Schönbrunn, die ein prächtiges Interieur, den Hofsalon besitzt.

Die Haltestelle Stadtpark. (Abb. 243.)

Die viel angefeindete Haltestelle am Karlsplatz, Eisengerüst mit Marmorverkleidung. (Abb. 244.)

<sup>1)</sup> Kommunale Rundschau, Deutscher Städteverlag Berlin, Jahrgang 1, Nr. 10 bis 12.



Abb. 245. Otto Wagner. Nadelwehr in Nußdorf

Im Verfolge einer Konkurrenz ist Wagner der Bau des Postsparkassengebäudes übertragen worden. Er wollte mit geringen Mitteln eine monumentale Wirkung erzielen und wählte eine Marmorplattenverkleidung bei sonst ganz glatter Fassade. Nur der Mittelbau ist reicher durchgebildet. Das Innere des Gebäudes zeigt Wagner auf der Höhe des künstlerischen Zweckbaues. (Abb. 246.)

Sehr bemerkenswert ist das Portal, weiter der Mittelbau mit dem weitausladenden Gesimse, das die Konstruktion zeigt, und die Attika mit den in Aluminium getriebenen Eckfiguren.

Das Land Niederösterreich hat nach Erwerb des Steinhofes außerhalb Ottakrings, in der Nähe des Galitzynberges, dort die große Anlage der Heil- und Pflegeanstalten geschaffen, die von Landesoberbaurat Franz Berger erbaut wurden.

Der dominierende Kirchenbau wurde Otto Wagner übertragen, der damit seinen ersten monumentalen modernen Kirchenbau schuf — wohl bisher das reifste Werk seiner Richtung.

Die Gesamtansicht (Abb. 247) zeigt einen Zentralbau mit vergoldeter Zierkuppel. Das originelle Säulenportal hat ein Vordach. Das Innere (Abb. 248) ist großräumig, weit, hell. Alle Erfordernisse der Kirche, wie Altar, Kanzel, Kirchengewölbe, alle Fahnen, Maßgewänder, Weihwasserbecken usw. sind in äußerst origineller, einheitlich moderner Weise durchgebildet. Die schönen Glasfenster stammen von Kolo Moser, die Altarbilder von Ederer.

Wagner hat sich auch an vielen großen Konkurrenzen mit Erfolg beteiligt. Erwähnt seien nur die Ihnen wohlbekannte interessante Arbeit für den Friedenspalast in Haag, und die Kolonnadenkonkurrenz in Karlsbad, wo Wagner die Lösung eines zwischen zwei Straßen gelegenen ansteigenden Dreiecksplatzes über Eck erstrebte. Den interessanten Mittelbau seiner Konkurrenz um das Kriegsministerium in Wien, wo sein Projekt wegen einer Programmüberschreitung außer Konkurrenz gestellt wurde, hält Wagner selbst für eine seiner besten Leistungen. (Abb. 249.)

Gestatten Sie mir zum Schlusse Ihnen noch eine Skizze eines Kolonnaden-Projektes für Karlsbad vorzuführen, nämlich mein eigenes Vorprojekt, vor der gedachten Konkurrenz ausgearbeitet — gewissermaßen nur, um meine Visitenkarte bei Ihnen abzugeben. (Abb. 250.)

So habe ich Ihnen denn im Fluge einen Ueberblick zu geben gesucht über das Schaffen der Wiener Architekten und die Strömungen, die jetzt die Wiener Architektur beherrschen.

Sie haben gesehen, daß man in Wien auf sehr verschiedenen Wegen

Wiedergewinnung eines Stiles für Wohnbauten, der nicht hohe Architektur ist, also in dem Streben nach Wiedergewinnung der alten Wohnkultur, und in dem Bemühen nach Schaffung einer modernen Monumentalarchitektur, als Ausdruck unserer neuzeitlichen baulichen Aufgaben.

Mögen Sie den vielen Architektursprachen, die ich Ihnen heute vorgeführt habe, recht viel Anregendes entnommen haben. Möge Ihnen die Wiener Architektur von heute als eine liebe Verwandte erscheinen, als ein kräftiges Reis am Stamme der großen deutschen Kunst, die wir alle pflegen und lieben.



Abb. 248. Otto Wagner. Inneres der Kirche am Steinhof in Wien



Abb. 246. Otto Wagner. Postsparkasse in Wien



Abb. 249. Otto Wagner. Wettbewerb für das Kriegsministerium in Wien. Mittelbau



Abb. 247. Otto Wagner. Kirche der Heil- und Pflege-Anstalten am Steinhof in Wien (Aus: Otto Wagner, Skizzen, Entwürfe und ausgeführte Bauten. Verlag von Schroll & Cie., Wien)

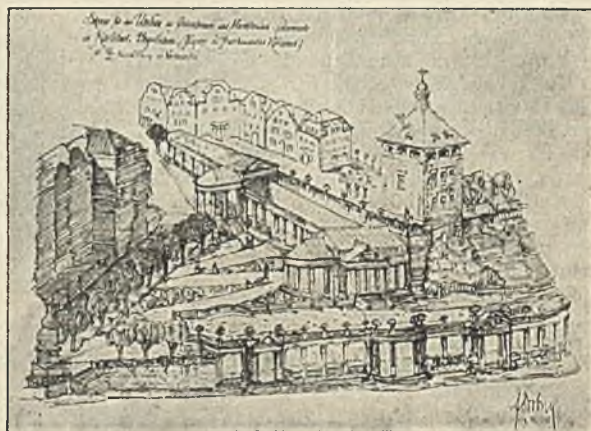


Abb. 250. Franz Drobný. Vorprojekt für den Kolonnadenwettbewerb in Karlsbad

Zielen zustrebt. Eklektiker und Moderne, sie begegnen sich in dem Streben nach Schöpfung einer eigenkräftigen Architektur, welche nicht nur dem Zweck des Gebäudes angepaßt ist und diesem den Ausdruck schafft, sondern auch die Persönlichkeit des Künstlers voll zum Erklingen bringt. Denn nicht darauf kommt es an, ob ein Künstler historische oder moderne Formen anwendet, sondern darauf, was er mit diesen Formen Eigenes, Persönliches, Künstlerisches zu sagen hat.

Die Wiener Bestrebungen berühren sich mit denen der übrigen europäischen Architekturwelt in den Versuchen zur



Die schöne Allee durch den Berliner Tiergarten hat nun auch auf der Charlottenburger Seite einen würdigen monumentalen Abschluß erhalten und dem Verkehr zu Lande zwischen Berlin und Charlottenburg, und zu Wasser auf dem Landwehrkanal, dem die alte hölzerne Klappbrücke längst nicht mehr genügt, sind neue breite Wege geöffnet.

Die Stadt Charlottenburg hat die Brücke vom Fiskus als Eigentum übernommen und hier im Zuge der großartigsten Straßenführung, die wir bis jetzt in Groß-Berlin besitzen, ein Bauwerk errichtet, das seiner bedeutungsvollen Stelle im vollen Umfange entspricht.

Die neue Brücke weist eine Gesamtbreite von 55 m auf, von denen 14,5 m auf den mittleren Fahrdamm, je 5,6 m auf den nördlichen Seitenfahrdamm und den südlichen Reitweg, auf die beiden Fußgängerinseln je 9,15 m und die beiden Bürgersteige je 5,0 m entfallen. Der Landwehrkanal ist mit einem schiefen Gewölbe von 26,0 m Spannweite überspannt. Es sind das ganz erhebliche Erweiterungen der alten Maße.

Der Neubau der Brücke wurde im Jahre 1904 begonnen. Im Mai dieses Jahres sind alle Arbeiten zum Abschluß gebracht. Der Brückenbau wurde nach dem Entwurf des Stadtbaurats Bredtschneider in Charlottenburg durch den Regierungsbaumeister Zangemeister als örtlichen Bauleiter ausgeführt. Der Architekt des Baues ist der Professor B. Schaeede in Charlottenburg.

Bei den Bauarbeiten waren in erster Linie die Firma Sager & Woerner in München für den Unterbau, Philipp Holzmann & Co. in Frankfurt a. M. für die Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, und Ferdinand Paul Krüger in Rixdorf für die eisernen Geländer der Flügelbauten beteiligt. Die Baukosten betragen 1 572 000 M.<sup>1)</sup>

Es war keine leichte Aufgabe, die hier dem Architekten gestellt wurde. Die Konkurrenz, die im Jahre 1900 für ihre künstlerische Lösung ausgeschrieben, hatte kein vollbefriedigendes Ergebnis gehabt,

und wie Professor Schaeede, dem schließlich die endgültige Bearbeitung der Aufgabe übertragen wurde, sich bemüht hat, durch die verschiedensten Bearbeitungen der Aufgabe beizukommen, davon geben die in der Deutschen Bauzeitung<sup>2)</sup> veröffentlichten Vorentwürfe ein anschauliches Bild.

<sup>1)</sup> Zentralblatt d. Bauverwaltung, Nr. 43.

<sup>2)</sup> Deutsche Bauzeitung, Nr. 37, 38 und 41.

Der eigentliche Brückenbau ist bei der Ausführung ziemlich einfach gehalten worden. Erst oberhalb der Brückenbahn entfaltet sich ein größerer Reichtum architektonischer Formen.

Auf der Berliner Seite baut sich eine Säulenkolonnade mit kräftigen Abschlußbauten an der mittleren Durchfahrtsstraße und leisem Ausklingen der Formen am entgegengesetzten Ende auf. Sie schwingt sich im leichten Bogen nach der Berliner Seite. Die Stellung der Kolonnade senkrecht zur Fahrstraße gibt einen schrankenartigen Abschluß, etwas Trennendes, im Gegensatz z. B. zu den Königskolonnaden, die mit ihrer dem Straßenzuge parallelen Aufstellung für mein Empfinden mehr Verbindendes haben. Ich würde mir diese Aufstellung wirkungsvoller im Zusammenhang mit einer größeren Baumasse, aus der die Kolonnade gewissermaßen herauswächst, denken. Die Umgebung wird sich hoffentlich in Zukunft dem Bauwerk noch in angemessener Weise anpassen. Jetzt bilden das kleine halbversunkene Häuschen auf der rechten Seite von Berlin aus und die daneben emporwachsende kahle Giebelwand eines Mietshauses noch einen recht unerfreulichen Gegensatz, zu den reichen und mit künstlerischer Eigenart schön durchgebildeten Formen, in denen die neuen Bauten sich zeigen. Besonders die beiden Lichtträgersäulen und die Endigungen der Brüstungen auf der Charlottenburger Seite sind wundervoll harmonisch durchgebildet. Weniger gilt dies von dem kleinen konsolartigen Vorbau zwischen Brücke und Ufermauer, dessen etwas mittelalterliche Formgebung mir nicht in die Harmonie des ganzen zu passen scheint. Reichen Schmuck hat weiter die Brücke durch bildhauerische Arbeit erhalten. Auf der Berliner Seite sind unter baldachinartigen Ausbauten die Bronzestatuen König Friedrichs I. und seiner Gemahlin Sophie Charlotte vom Bildhauer Baucke in Wilmersdorf gefertigt, aufgestellt. Die fein durchgearbeiteten Figuren werden durch die Massen der bauschenden Hermelinmäntel etwas in der Wirkung gedrückt.

Über den seitlichen Aufbauten erheben sich bekronende Gruppen von Prof. Wrb a-Dresden.

Alles in allem ein schönes monumentales empfundenes Werk. Möchte bei der

Entwicklung des großartigen Straßenzuges, der hier auf Charlottenburger Gebiet seinen Anfang nimmt, sich noch manches ebenbürtige in künstlerischer Durchführung anschließen.

Bürde

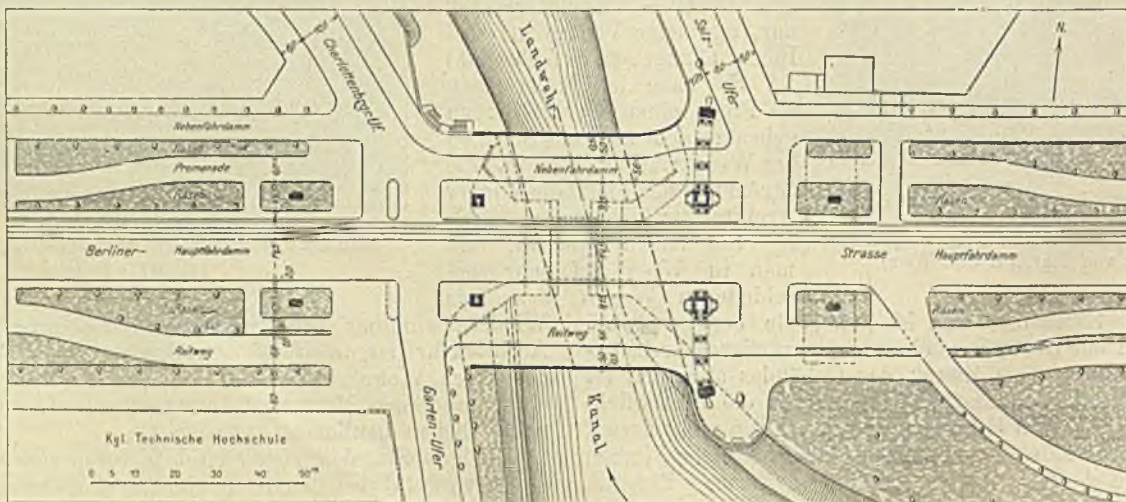


Abb. 251 Ansicht von Berlin her  
Abb. 252. Lageplan (punktiert die alte Brücke und die alten Torhäuschen auf der Berliner Seite)